Zeitschrift: Der Filmberater

Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 29 (1969)

Heft: 3

Artikel: Der Unterhaltungsfilm in sozialpsychologischer und sozialhygienischer Sicht

Autor: Zöchbauer, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Unterhaltungsfilm in sozialpsychologischer und sozialhygienischer Sicht

Unter dem Thema «Unterhaltung und Film» behandelt eine von der Film- und Fernsehliga des Erzbistums Köln am 20. November 1968 in Köln veranstaltete filmpädagogische Arbeitstagung Fragen des Unterhaltungsfilms. Universitätsdozent Dr. Franz Zöchbauer, Salzburg, analysierte ihn unter sozialpsychologischer und sozialhygienischer Sicht, und Dr. Johannes Bökmann, Köln, ergänzte diese Analyse unter moraltheologischen Gesichtspunkten. Der «Filmberater» bringt den Vortrag von Prof. Zöchbauer in dieser und in der nächsten Nummer zum Abdruck.

In der Beurteilung der Unterhaltung und des Unterhaltungsfilms in der Gegenwart finden wir gegensätzliche Ansichten. Werner Schöllgen[1] sieht im modernen Vergnügungsbetrieb sozialpathologische Züge, die sich in der neurotischen Gier nach Sensation und im sadistischen Verlangen nach Rohheit äussern. Er sieht die Gefahr in der Identifizierung mit dem Verbrecher als Helden und im Parasitären des Tagtraumes.
Dagegen stehen die Ansichten, dass die Agenten- und Gangsterfilme der Gegenwart den Frieden in der Welt erhalten, indem sie Abreaktionsmöglichkeiten für Kriegsgelüste bieten. Die Darstellung von Sensationen soll dem Menschen die Langeweile und die Monotonie in seinem Leben leichter ertragen helfen, die Abreaktion sadistischer Neigungen durch das Ansehen enstprechender Filme soll das Ausbrechen dieser Sadismen verhindern, die Identifikation mit dem Gangster soll die Rachegelüste gegenüber dem Staat abreagieren lassen und dadurch Revolutionen verhindern. In der Regression zur Erholung und in der Abreaktion wird eine psychohygienische Notwendigkeit für Intellektuelle und Büroarbeiter gesehen, denen adäquate Abreaktionsmöglichkeiten durch körperliche Arbeit fehlen[2].
Diese gegensätzlichen Auffassungen machen die Auseinandersetzung mit dem Problem vor allem deshalb notwendig, da wir glauben, dass in Zukunft die Bewertung von Filmen nach sozialpsychologischem und sozialhygienischem Gesichtspunkt besonders wichtig werden wird. (Das bisherige Bewerten, das von einer generellen Wirkung eines Films auf die Zuschauer ausgeht, ist psychologisch unhaltbar. Es übersieht die weitgehende Veränderung, ja unter Umständen Umkehrung der Wirkung je nach der psychischen Individuallage des Rezipienten.)

Vorbemerkungen
1. Die bei der Auseinandersetzung mit dem Unterhaltungsfilm gewonnenen Einsichten sind zum Teil auch auf die Unterhaltungssendungen des Fernsehens, die rund 50 Prozent aller Sendungen ausmachen, und auf den Schlager anzuwenden.
2. Die sozialpsychologischen und sozialhygienischen Aussagen haben weitgehend vorläufigen Charakter, da sich, durch die sich beschleunigende Veränderung der Gesellschaft, auch die soziologische Ausgangslage ändert.
3. Bei der Darstellung der Wirkung ist nie an eine lineare Kausalität zu denken, sondern es ist vielmehr das Denkmodell der Interdependenz und der multifaktoriellen Kontingenz zu verwenden.

Themaabgrenzung
Der Begriff «Unterhaltungsfilm» wird sehr allgemein verwendet. Henri Storck versteht darunter Filme, «die nicht mit belehrenden, erzieherischen und wissenschaftlichen Filmen verwechselt werden dürfen»[3]. Diese negative Abgrenzung ist für eine Definition nicht brauchbar. Wir wollen daher versuchen, den Unterhaltungsfilm neu zu bestimmen. Dies soll gemäss dem Kommunikationsschema vom Kommunikator (Produzenten), von der Aussage und vom Rezipienten versucht werden.
1. Vom Kommunikator — Produzenten. Wenn der Produzent einen Unterhaltungsfilm schaffen will, so will er das Publikum unterhalten. Dies kann er nur, wenn er in der Themenwahl und in der Gestaltung auch auf den Publikumsgeschmack Rücksicht

nimmt. Für den Unterhaltungsfilm ist daher die Serienproduktion und die Verfilmung publikumswirksamer Stories kennzeichnend («Bestsellerfilme»).
2. Von Aussage und Gestaltung her ist der Unterhaltungsfilm gekennzeichnet, dass er
a) eine Geschichte mit klarer Zeitgestaltung und einer chronologischen Darstellung der Vorgänge erzählt, die mit einem «Happy-End» schliesst.
b) zum Helden eine Identifikationsgestalt hat, die den Wunschvorstellungen der männlichen und weiblichen Rezipienten möglichst entspricht.
c) in seiner Logik sich der Affektlogik bedient, nach der jeweils das geschieht, was den Wünschen entspricht.
3. Vom Rezipienten aus gesehen, werden an den Unterhaltungsfilm je nach der Entwicklungsstufe andere Erwartungen gestellt:
a) Beim Kind gibt es das Phänomen der Unterhaltung noch nicht, für das Kind ist Spiel zugleich Arbeit und Ernstbeschäftigung.
b) Beim Jugendlichen, bei dem sehr viele Sehnsüchte unerfüllt sind, muss der Unterhaltungsfilm der illusionären Wunscherfüllung, aber darüber hinaus auch dem Bedürfnis nach Spannung entgegenkommen. Der Jugendliche stellt auch den Anspruch, dass er womöglich aus dem Unterhaltungsfilm Verhaltensweisen für das Leben lernen kann.
c) Beim Erwachsenen ist Unterhaltung zweckfrei, lustbetont und zwanglos. Er wird den Film wählen, der seinen Erwartungsvorstellungen entspricht. Die Wirkung ist nun von dem Ausmass der durch den Film erfüllten Erwartungen bestimmt. Den Erwartungsvorstellungen entspricht vor allem der Film, der gut ausgeht und damit der Sehnsucht des Menschen nach der heilen Welt, seiner Hoffnung auf den Sieg des Guten entspricht. Diese Hoffnung wird dann vor allem erfüllt, wenn er sich mit der Hauptgestalt weitgehend identifizieren kann, und das Geschehen seinen Wunschvorstellungen entspricht. Für den Erwachsenen ist der Unterhaltungsfilm Gelegenheit einer Erholungsregression und gewährt ihm eine Funktionslust.
Im folgenden soll der Unterhaltungsfilm vom sozialpsychologischen und sozialhygienischen Aspekt her betrachtet werden. Vom sozialpsychologischen Aspekt her stellen wir an den Unterhaltungsfilm die Frage, inwieweit er die Psyche des einzelnen in den mitmenschlich relevanten Dispositionen und die Beziehung der Menschen untereinander beeinflusst.
Vom sozialhygienischen Aspekt aus fragen wir, inwieweit diese Einflüsse der Gesundheit der Sozietät dienen oder schaden. Dabei muss sofort auf die Problematik des Begriffes der Gesundheit einer Gesellschaft hingewiesen werden. Er ist ein sehr vielschichtiger, in sich nicht fassbarer Begriff, sondern vielfach abhängig von den Denkformen und Normen der Gesellschaft. So erscheint zum Beispiel die Homosexualität bei den Schamanen als eine notwendige Verhaltensweise, sie ist bei der Gesellschaft von Plato und Sokrates ein wichtiger Brauch, in unseren Gesellschaftsordnungen aber ist die Meinung offiziell verbreitet, dass sie für die Gesundheit der Gesellschaft schädlich ist. Der Begriff der Gesundheit ist daher sehr vorsichtig zu verwenden, wir verweisen auch auf die Verbrechen, die zur «Reinerhaltung der Rasse» begangen wurden.

Der Unterhaltungsfilm – Ausdruck und Prägefaktor der Gesellschaft

Nach der Reflexionshypothese von Wolfenstein spiegeln die Angebote der Massenmedien die massenseelischen Bedürfnisse der Gesellschaft. Wir wollen daher zuerst untersuchen, inwieweit das Unterhaltungsfilmangebot der Gegenwart Ausdruck sozialpsychologischer Bedürfnisse ist. Eine Analyse des Verleihangebotes an Unterhaltungsfilmen der Verleihsaison 1968/69 in Deutschland ergibt, dass 27 Verleihfirmen 503 Filme anbieten, das sind 20 Prozent mehr als 1967/68. Der Vergleich des Verleihangebotes von 68/69 mit 67/68 ergibt folgende Trends [4]:
1. Die Sittenfilme, die durch Tabuprovokationen und Darstellungen von Perversitäten gekennzeichnet sind, stiegen von 32 auf 85, also um 169 Prozent. Als Beispiel eine Verleihankündigung: «Nackter Norden» – «ein orgastischer Film in Sex-Color.» Das Sexangebot ist aber keineswegs auf die Sittenfilme beschränkt. Vielmehr geht die Sexgarnierung fast durch das gesamte Verleihangebot.

2. Die Action-Filme bilden mit 190 Filmen den grössten Anteil (38 Prozent) des Verleihangebotes. Unter diesen Filmen sind die Kriminal-, Wildwest-, Abenteuer- und Kriegsfilme zusammengefasst. Als Beispiel für die Mischung von Sex-and-Crime der Film «Hinterhöfe der Liebe», ein Sexkrimi hart an der Grenze des Erlaubten.
3. Die zeit-, sozial- und gesellschaftskritischen Filme sind im Angebot um 100 Prozent gestiegen und zwar von 13 auf 26. Dies beruht vor allem darauf, dass der Anteil des deutschen Films sich im Verleihangebot verdoppelt hat. Als Beispiel für den Sexeinschlag der Film «Der Mann mit dem goldenen Pinsel» — ein Nackter rebelliert gegen die Gesellschaft.
4. Das Lustspiel mit Sex (74 Filme); als Beispiel: «Pudelnackt in Oberbayern» — «liebestoll und verrückt, ein Lustspiel mit erotischem Pfiff.»
5. Die Jugendproblemfilme, die vor allem von Amerika kommen und Vergewaltigungen und Sadismen zum Inhalt haben. Zu dieser Gruppe gehören die «Engel-Filme» wie «Orgie unter Bäumen» und «Teuflische Engel» (12 Filme).
Im folgenden sollen die sexuellen und aggressiven Erscheinungen, da sie in fast allen Filmen zu finden sind, näher untersucht werden.

I. Das Superangebot an Sex-Filmen in sozialpsychologischer und sozialhygienischer Sicht

Da die Sexgarnierung ein allgemeines Merkmal des Unterhaltungsfilms der Gegenwart ist, soll dieser zuerst in seiner sozialpsychologischen Relevanz untersucht werden. Zur Erklärung dieses Phänomens finden wir mehrere Auffassungen, die, da es sich um multifaktorielles Geschehen handelt, wohl alle ihre Berechtigung haben.
1. Die Sexfilme als Folge der Selbstentfremdung des Menschen.
Kurt Marty schreibt in der «Weltwoche»: «Der Schau-Sex gehört in das Kapitel der Selbstentfremdung des Menschen, in dem die Entfremdung des Sex zur bezahlten Manipulation mit Warencharakter nur ein Unterabschnitt ist.»
2. Der Sexfilm kann auch als Korrelat zur sexuellen Leistungsgesellschaft (Schelsky) gesehen werden, die das Leistungsprinzip auch auf das Sexuelle ausdehnt.
3. Die Sexfilme sind Symptom des Mangels:
a) Die mangelnde Liebesfähigkeit soll vor allem durch die «Aufklärungsfilme» in Liebestechnik behoben werden. Der Glaube an die totale Machbarkeit scheint sich auch auf das Sexuelle auszudehnen und den Typus des erotischen Ingenieurs zu prägen.
b) Horst E. Richter, Direktor der psychosomatischen Klinik in Giessen, erklärt: «Die voyeuristische und exhibitionistische Pseudohypersexualität ist nicht Vorspiel, sondern definitiver Ersatz für verfehlte genitale Partnerbeziehung[5].»
4. Die Sexfilme als Auflehnung der durch die Sexverbote Unterdrückten.
Arno Plack[6] zeigt auf, wie sehr die Sexualverbote zu Mitteln von Mächtigen geworden sind, um die Menschen durch die notwendige Übertretung dieser Verbote schuldig werden zu lassen. Sich schuldig Fühlende können besser beherrscht werden.
5. Die Sexfilme als Ausdruck einer dialektischen Gegenbewegung.
Ich persönlich sehe vor allem in dem Supersexangebot eine dialektische Gegenbewegung zum pseudochristlichen idealistischen Puritanismus mit seinem dualistischen Menschenbild, seiner Triebverdrängung und überbewerteten Isolierung des vergeistigten Liebesgefühls. Das Sexuelle wurde verteufelt und abgewertet. Das nicht dem ausschliesslichen, unmittelbaren Fortpflanzungszweck dienende Sexualverhalten wurde zur Perversität deklassiert. Die dialektische Gegenbewegung führt zur Überbewertung des Sexuellen und zur isolierten Funktionslust. Männliche Potenz und weiblicher Orgasmus werden zum persönlichen Erfolgsnachweis. Der Aberglaube, dass die Heftigkeit der Lust die Tiefe des Gefühls ersetzen könne, wird allgemein. Es gibt keine Perversitäten mehr, da diese als verselbständigte Partialtriebe gesehen werden.
Die Schwierigkeiten kommen heute vor allem daraus, dass das grosse Sexangebot im Film zu gleicher Zeit auf ein noch immer vorhandenes Sexverbot in der Gesellschaft stösst und so ein «frustrierendes Wechselbad» verursacht.

Die sozialhygienischen Überlegungen blieben bisher allzusehr an der durch die Sexfilme hervorgerufenen Trieberregung hängen. (Wenn diese an sich schon ungesund und gefährlich wären, müsste die attraktive Weiblichkeit zur Gänze in der Gesellschaft verboten und beseitigt werden.) Wir sehen die Gefahr vielmehr im Aufbau von falschen Eheerwartungen, inadäquaten Verhaltensmodellen und in der Desintegration des Menschen durch die Verselbständigung des Sex. Wir glauben dies auf folgendes zurückführen zu können:

1. Das Happy-End besteht meist darin, dass sich die Partner gefunden haben. Die nun kommende Ehe wird als Paradies in Aussicht gestellt. Dadurch wird die Ehe zur Erlösungserwartung, in der alle Konflikte, mit denen man selbst nicht fertig wurde, sich von selbst lösen. Die Lösung der Konflikte ist aber selbst zu leisten.
2. Durch die Identifikation mit dem Wunsch-Ich entsteht die Möglichkeit, dass der einzelne sich selbst als Partner überbewertet und in die Haltung des verwöhnten Kindes kommt. Dieses beansprucht Sonderrechte und glaubt, dass der andere sich nach ihm zu richten habe. Der andere wird nicht als Partner in seiner Eigenart bejaht, sondern es wird dessen, nach den eigenen Wünschen zu erfolgende, Umformung verlangt.
3. Durch den pseudodialogischen Effekt der Filme kommt es oft zum Aufbau von gefühlsmässigen Beziehungen zu Idolen als illusionäre Partner. Der Realpartner wird allzuoft mit dem illusionären Partner verglichen, und es entsteht das Problem einer Liebe zu dritt. Zur Erläuterung des Gesagten können Beobachtungen aus der vergleichenden Verhaltensforschung als Analogie gesehen werden. Stichlingsmännchen «schwärmen» für Stichlingsweibchen mit extrem grossem Dottersack. Wird nun eine Stichlingsweibchenattrappe mit einem überdimensionalen Dottersack aus Blech ausgeschnitten und in das Aquarium gehängt, dann vollziehen die Stichlingsmännchen ihre Balzschwümme nur mehr um dieses «Blechweibchen» und ignorieren die Realweibchen. Analoge Verhaltensweisen können gegenüber den «Blechweibchen der Leinwand» beobachtet werden.
4. Die Überbewertung des Sex-Appeals bewirkt, dass der Hormonspiegel zum Liebesindikator wird. Wird darauf eine Ehe aufgebaut, so geht sie notwendig bei Nachlassen der Sex-Appealwirkung in Brüche.
5. Die Überbewertung der Sexualität ist durch die von Nikolai Hartmann gefundene Gesetzlichkeit zu erklären. «Jeder Wert hat, wenn er einmal Macht gewonnen hat über die Person, die Tendenz, sich zum Tyrannen über den ganzen Menschen aufzuwerfen und zwar auf Kosten anderer Werte[7].»

Nun hätte aber gerade der Film grosse Möglichkeiten im Aufbau von adäquaten Eheerwartungen und Verhaltensmodellen. Darüber hinaus könnte er gerade dem jungen Menschen helfen, Liebeserfahrungen zu sammeln, ohne dabei sein Gewissen zu beunruhigen .

Diese Auffassung vertritt Mergen, wenn er schreibt: «Der heranwachsende Jüngling, der durch sexuelle Konflikte der Pubertätszeit beunruhigt wird, bevorzugt natürlich Filme mit sexuellen Tendenzen, er befreit sich von seinen inneren Spannungen, die er zum Teil seinem heuchlerischen Gewissen verdankt, indem er sie auf eine Filmperson überträgt.» Eine genaue Betrachtung dieses Vorganges ergibt, dass durch den Mangel an Ernstbezug im Filmleben Liebeserfahrungen gewonnen werden können, gegen die sonst im Realleben gewissensmässige Bedenken auftreten würden. Wir sind allerdings der Meinung, dass der Höhepunkt der Sexwelle bereits überschritten ist und sie in spätestens zwei Jahren abebben wird. Das erste Anzeichen sehen wir darin, dass die Strip-Tease-Lokale bereits über Besucherschwund klagen.

(Fortsetzung folgt) Franz Zöchbauer

---

[1] W. Schöllgen, Aktuelle Moralprobleme, Düsseldorf, 1955, S. 345–353, 354–362
[2] Euromed, Heft 17/65
[3] H. Storck, Der Unterhaltungsfilm für jugendliche Zuschauer, Wiesbaden, 1954, S. 15
[4] Jugend – Film – Fernsehen, Vierteljahresschrift des Wissenschaftlichen Institutes für Jugend- und Bildungsfragen in Film und Fernsehen, München, Heft 3/68, S. 174—180
[5] Zit. nach «Spiegel», Nr. 47/68, Hamburg, 1968, S. 65
[6] A. Plack, Die Gesellschaft und das Böse, München, 1968
[7] N. Hartmann, Ethik, 1926, S. 524